Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 26

Artikel: Das Schulhaus in Safenwil
Autor: Baeschlin, H.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgangs- und Stützpunkte entäußern. Auch in der Kunst gibt es Geſetze, die ſich dauernd erhalten, die ſo wenig verloren gehen können, wie in den Erfahrungswiſſenſchaften; die Nichtachtung dieſer Geſetze kann nur eine Hemmung in ihrem natürlichen Entwicklungsgang zur Folge haben. Die moderne Kunſt iſt nur ein Glied der bis zu den früheſten Epochen des menſchlichen Geiſteslebens zurückreichenden und Jahrtauſende hindurch fortlaufenden Kette der Kultur. Sie iſt, wie jeder ihr vorangegangene Kunſtſtil das Produkt einer langen Entwicklung; dieſe Entwicklung kann nicht folgerichtig weitergeführt werden, wenn man nicht den Weg kennt, auf dem ſie gekommen iſt, wenn man gewiſſermaßen wieder vom Urſprungszuſtande der bildenden Künſte ausgehen und verzichten will auf den außerordentlichen Reichtum an Erfahrungen und an Geſtaltungskraft, den die Kultur früherer Jahrhunderte hinterlaſſen hat. Nicht mit der Ableugnung der Bedeutung der Tradition, nicht mit der Umkehrung ihrer Grundſätze, ſondern mit einer gewiſſenhaften Prüfung ihrer Errungenſchaften daraufhin, auf welche Weiſe dieſe umgewertet und umgegoſſen werden können in neue Formen, ſo wie dieſes auch in früheren Zeiten des Uebergangs von einem Kunſtſtil zum anderen geſchehen iſt, werden wir zu einem zielſicheren Erfaſſen der Aufgaben unſerer Zeit gelangen, deren ganzes Weltbild mit zahlloſen Fäden an das der vergangenen Kulturepochen gebunden iſt. Freilich darf ſich dieſe Prüfung nicht in formaliſtiſcher Stilvergleichung erſchöpfen. Nur die genetiſche Methode, die Verfolgung des Werdenden und der Entwicklung, um das Gewordene zu verſtehen, die ja heute in allen Forſchungsgebieten heimiſch iſt, kann uns hier zum Ziele führen. Das tiefere Eindringen in die Entwicklungsgeſchichte der Architektur gibt uns die wertvollſten Hinweiſe für eine erfolgverſprechende Ausbildung und Läuterung des Stilgefühls; es warnt vor bösartigen Auswüchſen, erzeugt Duldſamkeit gegen Liebhabereien, nur nicht gegen Stilloſigkeit; es regt die Beobachtung und die Kritik mächtig an und weckt dadurch das Bewußtſein ſelbſtſchöpferiſchen Könnens; es bildet, was wohl das wichtigſte iſt, den guten, die Schönheit ſuchenden Geſchmack, der auch in der Architektur die eigentlich ſchaffende Kraft bedeutet oder bedeuten ſoll.

In der Herbeiführung eines hiſtoriſch begründeten Verſtändniſſes der Gegenwart werden wir am beſten mitarbeiten an einer den Kulturaufgaben und dem Geiſte der neueſten Zeit entſprechenden, bodenſtändigen Weiterentwicklung der Kunſt.

Das Schulhaus in Safenwil.

Der ſchmucke Bau ſteht an ſteilem Hang und blickt mit heimiſchem Giebel talwärts. Ein ſchlichter Aufbau, nur durch glückliches Abwägen von den Verhältniſſen zwiſchen Dach und Wandfläche, durch die Farbenzuſammenſtellung der verwendeten Materialien wirkend. Durch den Grundriß bedingte Ausbauten verleihen dem Bauwerk eine anmutige Silhouette.

Infolge des fallenden Terrains liegt das Untergeſchoß, eigentlich Erdgeſchoß, nach vorn völlig frei. Ebener Erde gelangen die Schüler durch das Hauptportal in einen Windfang mit hübſchem dekorativem Brunnen, und von dort in den geräumigen Korridor. Dieſes Erdgeſchoß enthält die Schulküche, die Bäder und Brauſen, ſowie den Heizungsraum, ein Arreſtlokal und die Aborte. Das Obergeſchoß, welches auch vom Treppenpodeſt durch den ſeitlichen Eingang zugänglich iſt, enthält drei gutorientierte Klaſſenzimmer, den gleichen geräumigen Garderobenkorridor wie das Erdgeſchoß, ſowie das Lehrerzimmer mit dem über dem Haupteingang gelegenen, erkerartigen Ausbau, das zugleich als Sammlungszimmer dient. Im zweiten Obergeſchoß iſt die Einteilung dieſelbe, während das Dachgeſchoß nur noch zwei Klaſſenzimmer aufweiſt, die nach außen durch Giebel gekennzeichnet ſind. Das Treppenhaus iſt in einem halbrunden Turm untergebracht, der das breite Dach der Seitenfaſſade angenehm unterbricht. Außen wie innen iſt größte Einfachheit beobachtet worden. Das kräftig boſſierte Sockel auf die ganze Höhe des Erdgeſchoſſes gibt dem Bau den Eindruck des Soliden, Feſtfußenden. Darüber erheben ſich die hellen Faſſadenflächen, angenehm gegliedert durch die Reihenfenſter der Klaſſenzimmer, Fenſteröffnungen die im Gegenſatz zu früheren Schulhausbauten nicht zu viel von der Fläche der Wand einnehmen; trotzdem ſind die Klaſſenräume reichlich beleuchtet und auch in die Treppe und die Korridore ergießt ſich eine Fülle von Licht und Luft. Gleich auf der Höhe des zweiten Obergeſchoſſes ſetzt das Dach an, ein breitlagerndes Walmdach, wie es die Architekten (Knell & Häſſig, B. S. A.) an ihren kürzlich hier veröffentlichten Zürcher Landhausbauten ſo glücklich verwendet haben. Als ein ſchon in frühen Zeiten gerne verwandtes Motiv ſind die Schornſteine bis in den Dachfirſt hinaufgezogen worden und erſetzen dort die oft ſo unmotivierten Dachreiter und obligaten Glockentürmchen. Das Schulhaus zu Safenwil iſt in ſeiner geſamten Erſcheinung ein gut bürgerliches Haus, das ſich organiſch in ſeine Umgebung fügt. Es will nicht mehr ſcheinen als es iſt und entbehrt gerade durch den Verzicht auf all den unnützen Zierat nicht einer gewiſſen Vornehmheit. Es darf ſich mit Recht an die bereits recht ſtattliche Schar ſchöner, moderner Landſchulhäuſer anſchließen, die uns in den letzten Jahren erſtanden ſind, als greifbarer Beweis der erfolgreichen Tätigkeit aller für die Reform des Schulhausbaus gemachten Beſtrebungen.

Bern, im Dezember 1911. H. A. Baeſchlin.

Hauptansicht

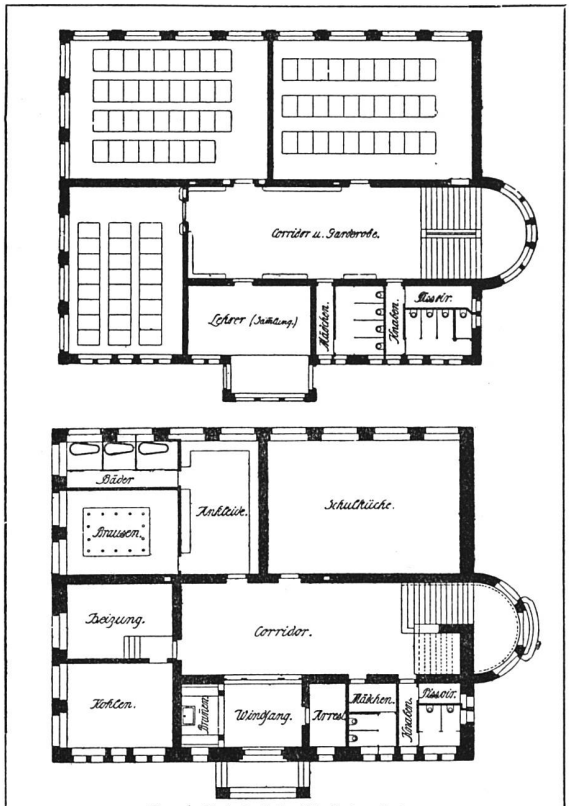
Blick in den Korridor

Das Schulhaus zu Safenwil. — Architekten (B. S. A.) Knell & Häffig in Zürich

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

trage, sei wieder zu Ehren zu bringen; die Maschine dürfe nur da eingreifen, wo sie eine dem Wesen des Materials entsprechende Herstellungsart der gewollten Form verbürge. Alle Fortschritte der Technik habe sich die Baukunst anzueignen, sofern sie Mittel für eine einfachere Lösung, für eine verständlichere, neuzeitliche Ausdrucksweise biete. Aus neuen Materialien seien neue, in deren natürlicher Erscheinung namentlich in ihrer Farbe liegende Schönheitswerte zu erschließen. Die Farbe sei überhaupt als wichtiges, Harmonie und Stimmung erzeugendes Moment in reichem Maße in den Dienst der modernen Raumkunst zu stellen. Dagegen müsse das Ornament, wenn es nicht ganz entbehrt werden könne, zurückweichen hinter der sachlichen Befolgung der technischen Gebote und insbesondere hinter den in den Materialien selbst liegenden ästhetischen Wirkungen.

Diese Forderungen sind nicht neu; Semper hatte sie schon erhoben und eingehend begründet (S. 323 u. 365), desgleichen Ruskin (S. 343); William Morris (s. S. 346), der von Hause aus durchaus Gotiker war, hatte sie 1859—1861 seinem eigenen Hause in Berley Heath in England und seinen bahnbrechenden kunstgewerblichen Arbeiten zugrunde gelegt und damit eine völlige Reform des englischen Kunstgewerbes herbeigeführt. Das was die Kunstauffassung der in der vordersten Reihe der modernen Bewegung stehenden Architekten von derjenigen der ebengenannten Künstler unterscheidet, liegt wesentlich darin, daß die Modernen diese Grundsätze erfüllen wollen unter möglichstem oder gänzlichem Ausschluß jeder historischen Stilform.

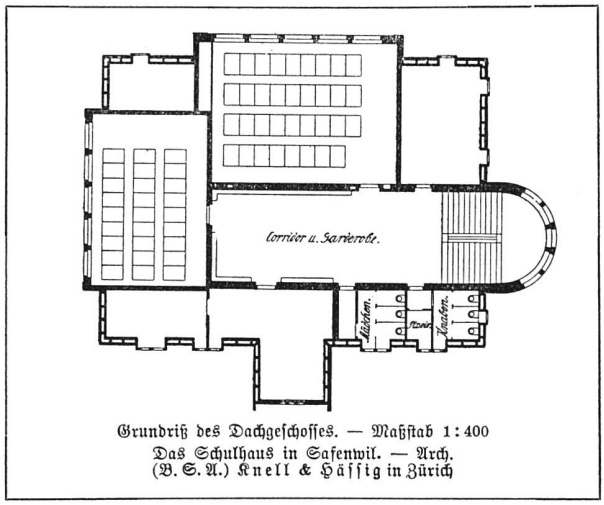


Grundriß des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses. — Maßstab 1 : 400
Das Schulhaus in Safenwil. — Arch. (B. S. A.) Knell & Häffig in Zürich

Die Anfänge der modernen Strömung in der Architektur lassen sich zurückverfolgen bis zum Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Schon die ersten Versuche gaben die Gegensätzlichkeit zu der bis dahin geübten Kunstweise, insbesondere zu der Hochrenaissance zu erkennen; vielleicht sind sie mehr aus der Opposition gegen das Hergebrachte, als aus wohldurchdachten stilgeschichtlichen Erwägungen hervorgegangen. Allerdings hatten die endlosen Wiederholungen des Formenapparates der Renaissance in einer unkünstlerischen, geistlosen und oft ganz deplazierten Nachahmung eine Langeweile des neuzeitlichen Straßenbildes ohne gleichen hervorgerufen. Man rüttelte an den Grundgesetzen der Renaissance, an der Symmetrie, der Strenge der Ordnungen, an ihrem ganzen Organismus, wurde aber bald gewahr, daß man auf diesem Wege nicht vorwärts komme und ging deshalb allmählich zu völligen Neubildungen über. Hierbei faßte man die künstlerische Freiheit sehr weitherzig auf, kein Wunder, wenn sie anfangs recht zweifelhafte Blüten trieb. Dem Neuen und Sonderbaren wurde viel auf Kosten des Schönen geopfert; mit unverarbeiteten Augenblickseinfällen begann nicht selten ein keckes Spiel, wußten doch die wagemutigsten Vorkämpfer der modernen Kunstrichtung sich des lauten Beifalls der eifrigst von ihnen bedienten Fachpresse sicher, sobald sie eben ‚Neues' noch nicht Dagewesenes auf den Plan brachten. In der raschlebigen Zeit ging die Bewegung mächtig voran, um die Wende des Jahrhunderts hatte sie schon weite Kreise erfaßt.

Die moderne Bewegung nahm in der Architektur fast aller Kulturstaaten die gleiche Entwickelung; sie fand in Deutschland aber einen besonders günstigen Boden. Wenn man ihre seitherigen Errungenschaften mit prüfendem Auge überschaut, so bietet sich uns ein buntes Bild kräftig pulsierenden Lebens dar. Die moderne Kunst hat der jungen Künstlerwelt den mächtigsten Antrieb zu freiem, freudvollem Schaffen gegeben. Sie sucht auch unsere ganze Kultur und alle Schichten der Gesellschaft zu durchdringen. Nicht nur das vornehme Herrschaftshaus der Villenvorstadt, sondern auch das einfachste Wohnhaus im modernen Arbeiterdorfe erhielt von ihr ein eigenartiges Gepräge. Ja, vielleicht ist es gerade das Arbeiterhaus, das aus den Rücksichten auf äußerste Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Sachlichkeit und Dauerhaftigkeit den größten Nutzen zog. Die scharfe Betonung und konsequente, von dem formalistischen Zwang der Ueberlieferungen befreite Durchführung der Fundamentalforderungen für die Baukunst leitete in ihrer

Durchdringung mit der neuzeitlichen Technik einen für die ganze Entwicklung der Architektur höchst bedeutungsvollen Fortschritt ein, der sich vor allem in der gänzlichen Umgestaltung einzelner Bautypen, und zwar in einem ihrer zweckmäßigen Bestimmung förderlichen Sinne zu erkennen gibt. Auch haben wir jetzt schon eine größere Anzahl moderner Bauwerke zu verzeichnen, die als künstlerisches Ganzes unsere volle Beachtung und Bewunderung verdienen. Im übrigen läßt sich aber in der Erscheinungen Flucht eine aus dem Inhalte der Kulturströmungen unserer Zeit folgerichtig entwickelte Kunstauffassung und Kunstsprache nicht herauskristallisieren. Die Hast des Suchens und Ringens nach neuen Formen erzeugte eine solche Unruhe im Kunstgeschmack, daß heute verworfen wird, was noch vor wenigen Jahren als künstlerische Großtat angestaunt wurde. Wir werden erst dann auf sichere Bahnen kommen, wenn das architektonische Schaffen von Grundsätzen geleitet wird, die neben rein sachlichen Zielen zugleich ein festes, einheitliches künstlerisches Programm bieten. Es hat zwar in jeder Uebergangszeit an wunderlichen Stilmischungen und kühnen Neubildungen nicht gefehlt, die sich in der Folge als ergebnislos erwiesen haben. Immer war aber in den älteren Formen ein zuverlässiger Maßstab geboten, der uns — darüber dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen — mit der von den modernen Architekten gewollten völligen Loslösung von der Kunst der Vergangenheit verloren geht. Ein Ersatz hierfür ist mit den aus der Forderung der Zweckmäßigkeit, konstruktiven Wahrheit und Materialgerechtigkeit abzuleitenden Richtlinien nicht gegeben. Mit der Erfüllung dieser Forderung ist im allgemeinen das Interesse des Ingenieurs an seinen Bauten erschöpft, nicht aber das des Architekten, der zugleich ein Künstler ist oder sein soll; dieser sucht neben ihr je nach der Bestimmung seines Bauwerkes noch wesentlich den Eindruck von Behagen, der Daseinsfreude, der Wohlhabenheit und Leistungsfähigkeit, das Gefühl des Großen, Mächtigen, Göttlichen, Erhabenen, Ernsten, Heiteren, Prächtigen, Lieblichen usw. zu erzeugen, was in der Regel nur durch entsprechende schönheitliche Wirkungen seiner Schöpfungen erreicht werden kann. Reine Schönheitswerte ergeben sich aber nicht aus der ingenieurtechnischen Befriedigung sachlicher Notwendigkeiten. Ebensowenig kann die Hervorkehrung der Konstruktion und des Materials im ästhetischen Sinne Selbstzweck irgendwelchen „künstlerischen" Schaffens sein. Technik und Stoffe sind keine schöpferischen, sondern nur bedingende Faktoren, die der künstlerischen Erzeugungskraft, dem aktiven Willen zu schönheitlicher Gestaltung als Mittel zum Zweck dienen. Wir haben früher gesehen, wie bei den Aegyptern der ungeheuere Drang nach Monumentalität sich die für dessen Betätigung erforderliche Technik geschaffen hat, wie bei den Griechen das feinentwickelte Kunstgefühl sich die Konstruktion zur Verwirklichung seiner Formgedanken zu einer geradezu verklärten Gesetzmäßigkeit heranbildete, wie die Römer diese entsprechend ihrem größeren Kulturkreise und ihrem Machtbewußtsein für ihre Bedürfnisse erweiterten und ins Große übertrugen und wie das Mittelalter seinen auf Vergeistigung der Materie gerichteten Kunstwillen in einer bis zur letzten Konsequenz ausgearbeiteten Technik durchsetzte. Stets bot die Technik nur die Mittel und Verfahren zur stofflichen Hervorbringung der Kunstwerke, niemals aber einen bestimmenden Ausgangspunkt oder leitenden Faktor für die künstlerische Zeugungskraft. Diese Unterordnung der Technik unter den Kunstwillen sprach sich in den einzelnen Epochen um so schärfer aus, je höher die Reife ihrer Kultur gediehen war. In der Kulturströmung unserer heutigen Zeit, die so impulsiv und so reich ist an neuem Inhalt, werden wir am wenigsten hoffen dürfen, aus der Technik einen stilistisch treffenden und auf die Dauer befriedigenden Ausdruck entwickeln zu können. Wir müssen, wenn wir vorwärtskommen wollen, der künstlerischen Urkraft selbst, dem uns innewohnenden Drang nach schönheitsvoller Gestaltung jene Ziele und Richtlinien geben, die aus der Reife unserer Kultur hervorgehen und uns mit dem Fortschritt des Zeitgeistes auch im Kunstleben vorwärtsbringen. Wir müssen suchen, neben und mit der äußersten Erfüllung der Aufgabe hinsichtlich Zweck, Technik und Stoff unseren Bauwerken auch die ihrer Bestimmung entsprechende Schönheit zu geben, eine Schönheit, in der die Denkweise unserer Zeit ein ebenso charakteristisches Antlitz erhält, wie es in früheren Jahrhunderten der Fall war.



Grundriß des Dachgeschosses. — Maßstab 1:400
Das Schulhaus in Safenwil. — Arch.
(B. S. A.) Knell & Häfftig in Zürich

Der Schönheitssucher muß in der Architektur vielleicht mehr als auf jedem anderen Gebiete der Kunst von klaren Gedankengängen und von festen, nachhaltigen Vorstellungen geleitet sein. Diese werden aber bei völliger Ausschaltung der Tradition sich ihrer sichersten